



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

109 (6.3.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102098)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich,
Bringerlohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag W. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pfg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.

(Wädische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Kiliale: Nr. 815

Nr. 109.

Freitag, 6. März 1905.

(Abendblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Die Aussichten der Sozialdemokratie

Im bevorstehenden Wahlkampf erörtert Eduard Bernstein im neuesten Heft der Soz. Monatshefte an der Hand eines Materials, das für die bürgerlichen Parteien reichlich so interessant ist, wie für die Genossen. Von den 58 Mandaten der Partei wurden 26 im ersten Wahlgang gewonnen. Diese nimmt Bernstein zunächst wieder für seine Partei als sicher in Anspruch, „wenngleich natürlich diese Gewissheit eine sehr abgestufte ist“. Räumlich so:

In 10 Wahlkreisen erhielten die sozialistischen Abgeordneten über 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Es sind dies von oben, das heißt der höchsten Prozentzahl, angefangen, folgende Kreise: Berlin VI, Berlin IV, Hamburg II, Altona, Leipzig-Land, Hamburg I, Chemnitz, Glauchau-Neerane, Jülich-Crimmitschau, Stolberg-Schneberg. Sie dürfen als eiserner Bestand der Partei bezeichnet werden.

In folgenden 8 Wahlkreisen wurden die sozialistischen Abgeordneten im ersten Wahlgang mit 55 bis 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen gewählt: Nürnberg, Neuß jüngere Linie, Hamburg III, Breslau-West, Lübeck, Neuß ältere Linie, Hanau-Gelnhausen, Offenbach-Dieburg. Auch in diesen Wahlkreisen ist der Sieg der Sozialdemokratie in hohem Grade gesichert anzusehen.

Eine absolute Mehrheit von 52 bis 55 Prozent aller abgegebenen Stimmen wiesen 9 Wahlkreise auf, nämlich: Dresden-Alttadt, Niederbarnim, Kirchbach-Kuerbach, Teltow-Beeskow-Storkow, Berlin III, Ottenen, Hannover, Königsberg in Ostpreußen, Elberfeld-Barmen. Hier ist die Sicherheit der Wiederwahl der Sozialisten ebenfalls noch eine große.

Zwischen 50 bis 52 Prozent der abgegebenen Stimmen hatten die sozialistischen Abgeordneten in folgenden 9 Wahlkreisen: München II, Gotha, Berlin II, Magdeburg, Stuttgart, Sonneberg, Frankfurt am Main, Döbeln, Waldenburg in Schlesien.

Von diesen Wahlkreisen, meint Bernstein, mag der eine oder andere bei der bevorstehenden Wahl einer Stichwahl nicht entgehen. „Doch spricht selbst dann Alles für die Wiederwahl der Sozialdemokraten, da sich die nichtsozialistischen Parteien selbst so vollständig einigen, daß ihre sämtlichen Stimmen in der Stichwahl gegen die Sozialisten zusammenfließen“, was selber nur zu richtig ist. Er untersucht dann weiter die Stichwahlen von 1898 und den Nachwahlen, woran die Sozialdemokratie beteiligt war, und gelangt zu folgender Uebersicht:

Die Zahl der Stichwahlen, welche die Partei 1898 und bei Nachwahlen zu bestehen hatte, beläuft sich auf 97. In 23 davon siegte die Sozialdemokratie, mußte aber in einer Nachwahl einen der gewonnenen Sitze — Uchersleben-Galte — wieder abgeben. Von den 22 in der Stichwahl gewonnenen und der Partei verbliebenen Wahlkreisen wurden erobert:

12 gegen Nationalliberale als Hauptgegner, nämlich: Halle, Spener-Ludwigshafen, Jülich-Erlangen,

Jittau, Ehlingen, Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Braunschweig I, Braunschweig III, Bernburg;
8 gegen die Konservativen: Westhavelland, Sorau-Forst, Cottbus-Spremberg, Breslau-Ost, Dresden rechts, Dresden links, Zschopau-Gelenau, Weimar-Appolda;
1 gegen die Reichspartei (Freikonservativen): Raumburg-Weiz;
1 gegen die freisinnige Vereinigung: Rostock-Doberan.

Von den Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokratie in der Stichwahl geschlagen wurde, fielen an die Nationalliberale 21: Wangleben, Dismarschen, Hameln, Einbeck, Goslar, Harburg, Stade, Dortmund, Cassel, Hof, Bayreuth, Leipzig-Stadt, Cannstatt, Öppingen, Friedberg, Bensheim, Schöerlin, Jena, Sondershausen, Rudolstadt, Uchersleben;

an die Konservativen 12: Königsberg-Land, Labiau-Wehlau, Potsdam-Osthavelland, Zauhe-Ludenwalde, Königsberg in der Neumark, Breslau-Neumark, Striegau-Schweidnitz, Erfurt-Schleusingen, Löbau-Ebersbach, Plauen, Hagenow-Gradesmühlen, Süßrow;

an die freisinnige Volkspartei 11: Berlin I, Berlin V, Bismarck-Hainau, Görlich, Schleswig, Hagen, Wiesbaden, Lemmer-Neimann, Hienach, Barel-Zeyer, Coburg;

an die Reichspartei (Freikonservativen) 7: Oberbarnim, Frankfurt-Leubus, Bitterfeld, Sangershausen, Lauenburg, Elmsee, Heilbronn;

an das Centrum 7: Bielefeld, Ufingen-Höfch, Düsseldorf, Köln, Kronach, Würzburg, Mainz;

an die Antisemiten 4: Apenrade, Großenhain, Pirna, Oßers;

an die freisinnige Vereinigung 4: Danzig-Stadt, Steinhilber, Pommern, Pommern;
an die Liberalen 3: Solingen, München I, Dessau;
an sonstige Wilde 3: Memel-Hendelberg (Litthauer), Hildesheim (Welfe), Reg (Elsch-Lothringer);
an den Bund der Landwirthe 2: Otterndorf, Kaserkslautern.

Hierzu hält Bernstein 8 Wahlkreise für todticher, bei weiteren 48 sei die Eroberung sehr wahrscheinlich. Dann rechnet er aus den Wahlkreisen, wo die Sozialdemokratie im ersten Wahlgang geschlagen wurde, weitere 9 heraus, deren Gewinnung er erwartet; theils weil sie früher schon einmal der Partei gehörten, theils weil der Prozentsatz der sozialistischen Stimmen schon 1898 nahe an 50 heranreichte. So kommt Bernstein auf 101 Wahlkreise, wo der Wahlsieg der Sozialdemokraten theils als sicher und theils als mit Wahrscheinlichkeit denkbar zu bezeichnen ist. „Es sind dann noch etwa 35 Wahlkreise, wo die Sozialdemokratie über 20 bis 38 Prozent aller Wahlstimmen hatte und unter günstigen Verhältnissen in die Stichwahl kommen und siegen kann. „Es müssen aber da schon sehr glückliche Umstände zusammenwirken“, meint Bernstein, dem man überhaupt nicht den Vorwurf machen kann, er habe seine Schätzungen in leichtfertiger Optimismus aufgestellt.

Welche Lehren sich daraus für die bürgerlichen Parteien ergeben, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. März 1905.

Beschäftigungsgrad im mitteldeutschen Bergbau.

(+) Auf den Gruben zwischen Weiskensfeld und Zeitz ist die Lage des Arbeitsmarktes wenig zufriedenstellend. Ein Theil der Bergleute arbeitet noch immer stark verdrängt, so z. B. allein in Zeuchern 150—200 Mann. Bei den Beschäftigten fallen die starken Lohnherabsetzungen, die im Laufe des vorigen Sommers eingetreten sind, recht nachtheilig ins Gewicht, da die Preise für Lebensmittel nicht entsprechend gesunken sind. Im Helmstedter Bezirk sind nicht alle Arbeiter beschäftigt. Vielmehr finden wegen Mangel an Absatz Entlassungen statt. Dabei macht sich ein starker Zug von Polen und Russen bemerkbar, der den Anstößigen Arbeit entzieht. In Uchersleben ist nicht nur mit Brauntoblengrubenbau, sondern auch mit einem Kalkwerk zu rechnen. Auf der Brauntoblengrube findet nur im Herbst Saison statt, wenn die Zuckersäbriken ihre Kampagne beginnen. Dann wird lebhaft gefördert. Sonst wird bei geringem Absatz die Kohle auf der Halde gelippt, von wo sie bei der im Herbst stattfindenden Uebersiedlung wieder verladen wird. Die Zahl der dauernden Arbeiter ist gering und beträgt ca. 40 Mann. In Staßfurt, wo ausschließlich Kalkarbeiter in Betracht kommen, sind seit Anfang Februar die Feierschichten eingestellt. Auf einigen Gruben wurde schon im Januar und Februar die Zahl der Arbeitskräfte vermehrt; so z. B. auch auf dem anhaltisch-fürstlichen Salzbergwerk Leopoldshall. Auf dem Salzwerk Neu-Staßfurt, welches mit Wasserzufuß zu kämpfen hat, so daß möglicher Weise der Betrieb ganz eingestellt werden muß, sind unerwarteter Weise zahlreiche Arbeiter angenommen worden, um noch möglichst viel Salz zu fördern, das vorläufig auf Halden gelippt wird. Auf den Gruben des preussischen Fiskus dagegen sind Arbeiter nach anderen auswärtigen Gruben verdrängt worden. Aus anderen Berufen und umliegenden Ortschaften ist der Andrang zu offenen Stellen ziemlich stark.

Eisenbahnbillet-Steuer.

Im Reichstage ist vor einigen Tagen von einem Mitgliede der rechten Seite die Einführung einer Reichsstempelabgabe auf Eisenbahnbillets angeregt worden. Das erinnert an einen Vorschlag, der bereits im Jahre 1869 in dem berühmten v. d. Heydt'schen Steuerbouquet enthalten war. Für das Jahr 1870 wurde im Norddeutschen Reichstage ein Mehrbedarf von 10 600 000 Thalern berechnet, der bis auf eine Million seine Deckung finden sollte durch acht Steuerentwürfe für den Bund, beginnend mit dem Zollverein, von denen ein Ertrag von insgesamt 11 267 750 Thlr. erwartet wurde. Es kamen in Betracht Erhöhungen der Brauntoblengrube, der Biersteuer, Zuckerssteuer, Wechselstempelsteuer, Börsensteuer, Gassteuer, Petroleumzoll, Quittungstempel und last not least eine Steuer von 10 Prozent auf Eisenbahnbillets. Letztere sollte ein Ergebnis von beinahe 10 000 000 Mk. bringen. Dieses Steuerbouquet, soweit es überhaupt zur Verlage gelangte, wurde vom Reichstage und Zollparlament grausam zerpflückt.

Zur Italienfrage

wird der „Deutsch-öng. Korr.“ aus Halle geschrieben: Am 3. März fand hier eine Versammlung etlicher Herren vom

Die Frühjahrsausstellung der Münchener Secession.

(Von unserem Münchener Mitarbeiter.)

München, 5. März.
(Nachdruck verb.)
Näherlich, wenn auf dem Viktualienmarkt die ersten Frühjahrsblumen des Marktes feilgeboten werden, spannt auch die Secession ihren großen Marktschirm am Königsplatz auf und bietet die Frühlinge des Frühlings in reichlicher zum Kauf. Ehrwürdigen und künftigen Brauch gemäß werden nämlich die Münchener Frühjahrsausstellungen der primitiven Flora der jungen Gärtnereibetriebe und Gärtnereibetriebe eingeräumt, während den leiblichen und üppigen Lustgewächsen der Gärtnereibetriebe die Ausstellungen der Sommermonate vorbehalten bleiben.

Ein Gang durch die gegenwärtige Ausstellung der Secession wirkt denn auch thätiglich wie ein Gang über den gegenwärtigen Viktualienmarkt, obere Hälfte, Frau Wutzl heißt die Frau, welche über beiden schützend die schweißigen Hände hält. Keine Rosen, sondern einfach geblühter, schlafende Gewächse auf den Schragen der Gärtnereibetriebe und in den Ecken der Ausstellung: purpurrothe Haide, weisse Schneeglöckchen, gelber und blauer Krokus, Silbergrüne Weidenläschen, kleine violette Waldschneeglöckchen.

Was macht den Reiz dieser unwahrscheinlichen Pflanzen aus? Ihr größter Reiz liegt wohl in ihrer Erschlaffenheit, ihrem hohen Beruf, aus die ersten Geißel der wiedergeborenen Erde zu wehren. Einen kühlen, schlafenden Winter haben sie durchgemacht, auch in der Münchener Kunst: um geht sich plötzlich, daß sie dennoch frohen Muthes sein dürfen, denn auf Schritt und Tritt begegnen sie losenden Gewächsen, losenden Talenten, Gerolden eines fernem Sommers, auf den wir hoffen mögen.

Ein weiterer Reiz der Frühjahrsblumen ist jedoch ihre Kühle, ihre kühle Herbstzeit. Schneeglöckchen duften nicht heraufend mit warmen, nicht verführerisch wie Rosen, aber in ihrem Geruch lebt für gesunde Kunst, die sich im Wappengestirb und Schneeglöckchen ebenso zuverläßig bewährt, wie an jenen ersten Frühlingen und unter

dem Druck schüchtern, leuchtender Wollensammel. In der Ausstellung der Secession wird dem Auge nicht mit Jählichkeit geschmeichelt, der Seele nicht aus weissen Gegenden zu überhöhen, Märchenlanden der Phantasie gewinkt; in derber Uebelsucht halten alle diese Gemälde „sich an die Welt mit klammernden Organen“, der Erde nahe wie die kleinen gebühten Frühjahrsblumen, begehren sie nicht Höheres, als das Lab der Scholle zu finden, die sie geboren.

Derbere, erdennäherere, achtungsvollere Kunst als diejenige der Münchener Frühjahrsausstellung läßt sich kaum denken. Wie die Vauern muthen all diese Künstler an, wie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ihre Bilder. Was malt man? Felder, Wälder, Wiesen, Weidste, Pferde, Riegen, Kühe, Schweine, Landstrassen, Dorfgassen, Fuhrmannsläden, Bauern auf dem Feld und Bauern in der Stube. Und wie malt man das? Wenn man mir das (schädel gemeinte Wort nicht kritisch, als Spott oder Tadel, anlegen will, so sage ich: mit Farbe, Spaten, Pflug und Egge! Hände, die nicht den Pinsel, sondern die Sense zu führen gewohnt sind, haben diese schwarzen Farben in diesen breiten Strichen über die Leinwand gelegt; Augen, die nicht aus städtischer Verweichlichung auf's Land schauten, sondern in der Bauernwelt heimisch sind, haben diese Motive gesehen und gezeichnet. Man kann sich diese Künstler, denen es nicht in den Sinn kommt, einen Stadtmenschen, einen Salon, eine Festlichkeit, ein literarisches oder auch nur gedankliches Sujet zu behandeln, unmöglich anders denn als bärtige Jägerleute und Waldgänger vorstellen, die sich in derben Hosen kleiden, mit ihren gartigen Händen lieber als mit Reithäuten verfahren und nicht einmal eine Zeitung, geschweige denn ein Buch in die Hand nehmen. Überläßt von allen städtischen Vorurtheilen, frei von aller Sentimentalität gegenüber der Natur, machen sie mit der Erde wie mit einer Schwester zusammen, der sie in brüderlicher Aufrichtigkeit sagen dürfen, was ihnen am meisten am Herzen liegt, die Wahrheit.

Jeung München ist durch und durch naturalistisch. Selbst die wenigen Stillleben, die es beherbergt, machen von dieser Regel kaum eine Ausnahme. So hat Hermann Probenius seinen „Vergilblüth“ mit den Schneebirgen im Hintergrund, dem hochgelagerten Wolke und dem Riechepaar am Seeufer näher vorwärts, geistig nicht unmittelbar

bar vor der Natur gemacht, allein es unterlegt keinem Zweifel, daß ein Naturerlebnis der Baier des Gemäldes und der Kunst, eine Naturstimmung zu fundolischen, seine Mutter war. Auch die melancholischen Landschaften Paul Grubels, einsame Gebirge in weiter Ferne, nämlich erleuchtete Hüden unter großen rauschenden Bäumen, braune Dünen, über denen zerfetzte Wolken hoch zu Himmel fahren, können mit allen Bemühungen um die Wirklichkeit der Schatten ihre Grundabsicht, der Natur zu huldigen, nicht in Vergessenheit bringen. Theodor Hummel allerdings wird nicht nur unumgänglicher, sondern auch ungenießbar, wenn er die Schwärzengänge soweit treibt, wie in seiner „Studie am Ammersee“; heißt er dagegen seiner eigenen nervösen Veranlagung für jart graue Töne und längelnde Binsellührung treu, so mag er scharfsinnig oder höllischen Verdübeln folgen, er schafft ein delikates Stück Wirklichkeit, gesehen durch ein außerordentliches Malalent. („Ratib bei Dordrecht“.) Ein anderer Stillb., zugleich eine der besten Hoffnungen der Münchener Landschaft, Alois Hänsch, scheint sich gegenwärtig in einem Stadium der Mürung und der Entscheidung zu befinden. Wennigstens zeigt er auf der Ausstellung zwei verschiedene Gesichter. Das eine kennen wir: jene Molarteneigung, von einer Landschaft nichts übrig zu lassen, als die monotone Erdoberfläche mit einem vereinzelten Baum oder Felsblock oder Steinbruch unter unermeßlichem, wild bewegtem Wollenshimmel. Das andere ist uns neu und hochinteressant: das Streden, delikate Wirklichkeitsauschnitte, ein paar grüne Bäume vor einer besonnenen Mauer, eine schwärzige Schuppe mit feillich einfallendem Licht, ein buntes Hüdenwolk im Schatten des Gefügelhauses lauernd, mit aller Energie der Beobachtung und mit tiefen, leuchtenden, satigen Farben zu schilfern. Es ist Richard Kallier ebenfalls in Verbindung mit den Stillisten nennen soll, ist mir nicht ganz klar. Ohne Zweifel ist er dort bedeutender, wo er komponiert, als wo er bloß studienmäßig Naturaufnahmen macht. Gleichwohl erblide ich in seiner kompositorischen Thätigkeit keine Wofche von der Natur, sondern in Gegentheil einen Versuch, sie tiefer und größer zu erfassen. Kallier ist derzeitiger unter den jüngeren Münchener Landschaftern, dessen Naturgefühl, ohne die Grenzen der Malerei zu verlassen, am leidenschaftlichsten nach dem Ausdruck einer Weltanschauung ringt.

Centralvorstandes des Evangelischen Bundes statt. Der Vorsitzende des Bundes, Graf v. Wimpfingerode, hatte sich als verpflichtet erachtet, den Erschienenen von einem Briefwechsel Kenntniss zu geben, der zwischen ihm und dem deutschen Reichskanzler über die geplante Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes, sowie über die gesammte kirchenpolitische Lage in Deutschland geführt worden ist. Diese Korrespondenz wirkt so grelle Schlaglichter auf die augenblickliche schwierige Situation und erheischt so dringend eine weitere Behandlung, daß die sofortige Einberufung des Gesamtvorstandes des Evangelischen Bundes zu einer Versammlung in Halle beschloffen wurde. Es ist lebhaft zu bedauern, daß der Wortlaut des Briefwechsels in der Oeffentlichkeit nicht mitgetheilt werden kann, da Graf Wimpfingerode dem widerspricht. — Hoffentlich gilt die Ablehnung nicht für alle Zeiten.

Deutsches Reich.

B. C. Karlsruhe, 5. März. (Die Protestversammlung gegen die Zulassung der Jesuiten), welche gestern hier stattfand, wurde von Rechtsanwält Dr. Süpfler geleitet. Prof. Böhmig kennzeichnete die verderbliche Thätigkeit der Jesuiten in längerer Rede. Zum Schluß wurde eine Resolution gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes angenommen.

B. C. Vahr, 5. März. (Jungliberaler Verein.) Gestern Abend hielt der nun 20 Mitglieder zählende jungliberale Verein im „Rappensaal“ seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Herr Professor Kunze widmete dem kürzlich verstorbenen Staatsminister a. D. Rott warme Worte der Erinnerung und Anerkennung. Es erfolgte die endgültige Annahme der Statuten und hierauf die Wahl des Vorstandes. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde eine Resolution angenommen gegen die geplante Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

* Berlin, 5. März. (Der Bundesrath) wird sich demnächst mit Ausführungsbestimmungen zum Reichs-Seechiffengesetz zu befassen haben, welche sich auf die Befämpfung der Veden und des gelben Fiebers beziehen.

— (Zum Kommandanten des neuen Linien-Schiffes „Medlenburg“) ist nach dem „Lok. Anz.“ der frühere Kommandant des Linien-Schiffes „Wittelsbach“ ernannt worden, der bekanntlich nach dem Auslaufen dieses Schiffes zu einigen Wochen Stubenarrest verurtheilt worden war.

— (Graf Crailsheim) hat, wie bayerische Blätter berichten, vor Kurzem die Absicht ausgesprochen, seine Würde als Reichsrath der Krone Bayerns niederzulegen.

— (Der Senat von Hamburg) hat die Feier der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal auf den 20. Juni d. J. festgesetzt. Der Kaiser hat seine Theilnahme an dieser Feier zugesagt.

Aus der Wahlbewegung.

In einer in Heidelberg stattgehabten Centrums-Vertrauensmänner-Versammlung des Reichstagswahlbezirks Heidelberg-Überbach-Rosbach wurde einstimmig beschlossen, einen eigenen Kandidaten der Centrumspartei aufzustellen.

Der demokratische Verein Mannheim beschloß in seiner gestrigen Versammlung die Aufstellung eines eigenen Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Mannheim-Weinheim-Schwellingen, zu welchem sie Rechtsanwält Waser-Offenburg nominirte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. März 1903.

Zur Eingemeindung von Rheinau

Bringt die in Karlsruhe erscheinende „Bad. Landzeitg.“ einen Art aus Sodenheim zugegangenen Artikel, den wir getreu unter dem Grundsatze, in jeder Frage alle Seiten zum Worte kommen zu lassen, nachstehend wiedergeben:

Ein Artikel in dem „Mannheimer General-Anzeiger“ vom 20. Febr. kann des allgemeinen Interesses wegen nicht ohne Erwiderung bleiben. Er betrifft die Eingemeindung von Rheinau nach Mannheim, welche weite Kreise unseres Landes in Aufregung versetzt. Der Artikelsschreiber von Mannheim stellt sich auf den Standpunkt, bei dieser Eingemeindung müßte Rheinau Alles umsonst empfangen und Sodenheim ohne Weiteres Alles herausgeben nach dem Grundsatze: „Wacht geht vor Recht“ und „Ich bin groß und du bist klein.“ Mannheim will nämlich so gnädig sein, die Rheinau in sich einzugemeinden, wenn Sodenheim das sehr beschränkte Terrain von Rheinau und überdies noch 84 Hektar Wald und Feld, ein fertiges Schulhaus mit vier Lehrplätzen und zwei Lehrerwohnungen, und ein im Bau befindliches Schulhaus von sechs Lehrplätzen und Zubehör, dazu Friedhof mit Beichenhalle, Feuerwehrturm u. s. w. an Mannheim unentgeltlich abtritt und überdies noch eine Barsumme von einigen Hunderttausenden an Mannheim bezahlt. Kann man beschreibender sein? Es

Die Anderen haben am Augenblick, an der Oberfläche, am Objekt, keine Kunst, wenn ich ihn anders recht verstehe, verlangt nach Höherem, Lieberdem. Eine Landschaft mit himmelhohen deutschen Bäumen im Vordergrunde und einem winzig kleinen Dorf vor fernem Hügelhintergrunde vermittelt mit ein ernstes, ruhiges Bewußtsein menschlicher Ungleichheit gegenüber den allmächtigen Naturgewalten. Sie wirkt außerdem als ein ethisches, schlichtes, richtiges Bild Naturarbeit.

Nachdem wir so die bemerkenswertheiten Oulider des Rindener Naturalismus beiseite genommen, können wir von den übrigen Künstlern, infolge ihrer inneren Verwandtschaft, munter in Waisch und Regen reden. Alpha und Omega ihrer Kallerei ist die naive Thatsache der sinnlichen Beobachtung. Haben sie auf der Leinwand protokolliert, was die Auge wahrzunehmen, so hegen sie nur noch den einen Wunsch, daß das Protokoll auch „nach der Kunst“ sein möchte. Es ist nicht einzusehen, ob die Eigenschaften einer Ziege, einer Bauernstube oder eines Getreidefeldes mit der Pedanterie des Philisters oder der überlegenen Leichtigkeit eines Sonntagskindes verwechselt werden. Wer einen Stier mit der ganzen Wucht hinguschreiben vermag, womit fällt ein Stroh über die Weide stampft, ist ein anderer Kerl, als wer sich einen Stier aus Pappe zu geben vermag. Das Jacie jacti, das Grobe grob, das Schöne schön zu machen, das erst vollendet den Naturalismus. Und so nenne ich denn Emanuel Oppenhardt, Jürgels Schüler und Schmeißer, als Beispiel in diesem ganzen Rindener Weitzreit um die Wahrheit, weil es ihm gelangen, ein paar Apfelstämme bei Morgenbeleuchtung mit aller nur irdischen Kraft, Dampfer, Ziegen- und Malleschiff lebendwahr in den Raum zu stellen. Zwei Pferde auf dem Feld und diese zwei Pferde auf der Leinwand unterschreiben sich thätig durch nichts, als durch ihre Konstitution aus Fleisch und Bein, resp. aus Oel und Farben. Von einem anderen Gegenständlichen Wilde, einer „Berglandschaft mit Bergen“, gilt das Gleiche in Bezug auf die Landschaft. Dann kommt Hans von Engel

ist mir zu verwundern, daß Mannheim nicht auch noch etwa eine jährliche Abgabe oder Tribut für alle Zukunft von Sodenheim fordert! Sodenheim ist nicht abgeneigt, die Rheinau abzugeben, doch nur ohne weitere Verluste und Verpflichtungen. Sodenheim verlangt Land, weil die Gemeinde schon viel zu viel Gelände eingekauft hat und weil seine Landwirthe, obgleich jetzt schon viele von ihnen als Privatleute leben könnten, eben Landwirthe sein und bleiben wollen. Nun aber grenzt Mannheim-Rheinau an einer Seite ganz nahe an den Ort Sodenheim heran und greift sogar mit einer Landzunge in die Gemarkung Sodenheim herein. Diesen Zirkel verlangt Sodenheim von Mannheim als Kauf gegen so viel Land von gleichem Grundstückerhalt, als es durch Rheinau verlieren müßte. Zudem sind einige von diesen Gewannen ausschließlich schon jetzt im Besitz von Einwohnern von Sodenheim und in den anderen Gewannen befinden einige Redarauer unbedeutendere Grundstücke. Die Forderung resp. der Vorschlag von Sodenheim erscheint also sehr unbillig, billig und gerechtfertigt. Es nicht zu gewöhnen, ließe das ganze Eingemeinde-Projekt gefährden, wenn nicht ein Rechtspruch Unbilliges und Ungerechtes gutsehen will. Außer dieser Hauptforderung verlangt Sodenheim Entschädigung und Übernahme einiger Verpflichtungen und Ersatz der außerordentlichen Ausgaben, die Sodenheim theils schon geleistet hat oder noch leisten soll. Weniger dürfte Sodenheim gar nicht verlangen, wenn es nicht die berechtigten Interessen seiner Bürger aufs Schwerste schädigen wollte.

Bei diesen Forderungen wird Sodenheim stehen bleiben und niemals freiwillig auf die hochgeschraubten Forderungen Mannheims eingehen. Sodenheim kann umso weniger darauf eingehen, weil mindestens 300 Gutbesitzer von Sodenheim am Terrain von Rheinau theilhaftig sind, die in Rheinau Wald, Acker und Wiesen zu Eigentümern besitzen und bewirtschaften, welche ein nicht unbedeutendes Kapital repräsentieren, dessen Umlagevermögen Sodenheim verliert und Mannheim gewinnt. Diese Besitzer erleiden umso mehr Schaden, da sie in Sodenheim nur die Hälfte Umlagen bezahlen müssen als in Mannheim; auch wird der Werth dieser Güter kaum in Höhe in die Höhe gehen, sodah die Besitzer durch die event. Erhöhung des Wertes ihrer Grundstücke für die höhere Umlage entschädigt wären. Unter diesen „glänzenden Verhältnissen“ ist es den in Sodenheim wohnenden Grundbesitzern der Rheinau nicht zu verdenken, wenn sie gegen die Eingemeindung gestimmt haben. In dieser Abstimmung haben auch sehr viel die Erfahrungen beigetragen, die Sodenheim mit Mannheim bereits gemacht hat. Hat doch die Stadt verboten, die Latrinen- und Kompostfabriken, die doch von Mannheim abgekauft werden, über Mannheim-Redarauer Feldwege zu führen, so daß die Gemeinde Sodenheim sich wohl oder übel gezwungen sah, für mehr als gewöhnliche Abführung der Mannheimer Feldwege verhältnismäßige Abgabegelder zu versprechen, damit nicht ihre Landwirthe unfruchtbar umwege machen müssen, um auf ihre Acker zu kommen. Es haben nachher alle bisher in Mannheim Eingemeindeten — Redarau, Hülffelshof, Waldhof — mit den Mannheimer Versprechungen so schlechte Erfahrungen gemacht, daß man wahrlich sehr gut begreifen kann, wie alle diejenigen, die nicht von der „Rode“ beeinflusst sind, mit „Rein“ abstimmen. Man lese die Zeitungsaufsätze, die eben seit aus Redarau, Waldhof etc. erscheinen! Im besagten Artikel wird wieder die Fiktion aufrecht erhalten, als ob die Stadt Mannheim gar kein Interesse an Rheinau hätte, obgleich 25 Millionen Mannheimer Privatgeld in Rheinau liegen und in großer Gefahr sind. Warum haben aber die Mannheimer bei der Abstimmung mit „Ja“ gestimmt? Es wäre sehr interessant zu wissen, wie etwa Herr Oberbürgermeister Bed abgestimmt hätte, wenn er Grundbesitzer in Rheinau wäre. Nach den offiziellen Schriftstücken, die Mannheim bisher losließ, hätte die Stadt gar keine Lust, die Rheinau einzugemeinden. Dann hätte also Herr Oberbürgermeister Bed mit „Rein“ stimmen müssen und die anderen Herren hätten richtig so gesagt. Wäre dies nicht auch ein Grund zur Heiterkeit gewesen, über die sich der Mannheimer Artikelsschreiber lustig macht?

Die Anstellungen der Mannheimer Stimmen über die Eingemeindung sind überhaupt sehr bescheiden. Durch eine Menge von Zeitungsaufsätzen wurde darauf hingewiesen, welche Notheile und Kosten der Stadt durch die Eingemeindung erwachsen würden. Dabei wurden die Verhältnisse auf der Rheinau immer noch schwärzender gemacht, als sie wirklich sind. Zu gleicher Zeit haben aber die Handelskammer von Mannheim und die in Rheinau interessierten Mannheimer Großindustriellen eine Petition um die andere an die Regierung geschickt, um die Eingemeindung zu erbitten. Wir sind sehr überzeugt, daß von Rheinau aus, und aus der Mitte seiner Einwohner, aus eigener Initiative niemals ein Antrag gestellt worden wäre, und trotzdem die Mehrzahl der Rheinauer jetzt mit „Ja“ abgestimmt haben, sprechen sich doch recht bedeutende Stimmen dahin aus, daß ihnen der selbsterhaltene Zustand vollkommen genügt hat und sie von sich aus keinen Antrag gestellt hätten; sogar Fabrikdirektoren stimmen damit überein. Diese Herren werden aber auch schon gemerkt haben, wie es mit der vielversprechenden und vielversprechenden Mannheimer Hilfe bestellt ist. Bei den sogenannten Sanierungsverhandlungen haben auch auswärtige Sachverständige Veranlassung und Gelegenheit gehabt, ein Loblied auf die Mannheimer Mäße zu singen!

Diese Angelegenheit wächelt sich nachgerade zu einer Sache aus, die das ganze Land, namentlich die Landwirthe des ganzen Landes wegen der Bedeutung und Auslegung der Bestimmungen des Gesetzes vom 20. April 1884 betr. Verlegung der Gemarkungsgrenzen angeht. Die Regierung läßt sich wegen ihrer Fürsorge für die Landwirthe gerne loben und mit Recht! Hier ist nun aber ein Fall, wo diese Fürsorge Gelegenheit hat, sich zu betätigen und offen zu Tage zu treten. Da heißt es: hic Rhodus, hic salta! Da ist eine der größten Bauerngemeinden des Landes, deren Einwohner Bauern sind und

an die Weiße, der Winter- und Herbstbilder bei trüber, brauner Winterzeit schilbert und besonders dann erfolgreich ist, wenn er, wie auf einem Stoppelfeld und Getreidegarben, oder einer Hügellandschaft unter Abendsonnenchein mit breitem, stürzendem Pathos der Pinselführung hantiren darf. Schon etwas mehr Kolorit und Technik als Gegenständlichkeit-Romaner ist der kaum genug zu schätzen Hermann Groeber. In ihm redt sich ein genialisches Künstlergenie sichbarlich gegen die Dummheit der Wirklichkeit auf, aber er weiß sich zu händigen und schafft in einer Anzahl figurativer Bilder, bayerische Bauern oder Sommerfrischer darstellend, soader Schulbeispiele eines empfindungsreichen Naturalismus. Unruhiger noch als er, aber weniger lebensschaffend und tief, ist der temperamentvolle Schramm-Jittau. Als einen stillen, kühlen Beobachter stelle ich mir Hof. Damborger vor, als einen munteren Draufgänger Ernst Stern, die beide Interesses mit Wauern schilbern. Nach der koloristischen Seite tendiren Albert Riemer, Rudolf Rühl, Leo Tug. J. v. Koch, F. Wehrndt, nach der luministischen G. Jaus, B. Lehmann, E. Wolff. Nicht verschweigen darf man die Thatsache, daß die bisher bei der Zeitschrift fast gar nicht vertretene Damenwelt plötzlich ganze Scharen beschrifteter Vertreterinnen entfaltet; ich nenne A. v. Antea, F. Kuerbas, M. v. Brodtkun, G. Fürtner, G. Fendel, F. v. Koch, A. Ruppel, M. Karowski, M. Rübbers, U. Belling-Hall, S. Schebe, R. Schär, R. Schärer, E. Wölter, E. v. Wedel und R. Wenzel.

Und das Fazit der Ausstellung? Solange wir an Frühlingserwachen einen solchen Heberlauf wie heute haben, wollen wir in München nicht murren, wenn man unsere reifen Sommergewächse eines nach dem anderen in minder erieckräftige Städte verpflanzt. Rutter Natur ist unerschöpflich reich an Bildern. Rutter München, die Naturalistin, wird sich von ihr nicht beschämen lassen. Edward Engels-München.

Bauern bleiben wollen. Diese Gemeinde hätte ursprünglich eine Gemarkung von über 2857 Hektar. Sie verlor durch die Rheinfurktion 170 Hektar, durch den Bau des Rangirahofes Mannheim 70 Hektar, und nun will man ihr durch die Eingemeindung von Rheinau nach Mannheim gemäß den Forderungen der Stadt weitere 710 Hektar, darunter 50 Hektar Gemeinewald und 4 Hektar Gemeinewaldentland wegnehmen, was Alles unentgeltlich übergeben werden soll, also beinahe um den dritten Theil ihrer ursprünglichen Gemarkung soll sie verkleinert werden. Hier muß nun die Regierung zeigen, ob sie der Industrie allein ihre Hilfe leiht, oder ob sie auch der Landwirtschaft gegenüber leitet, was die Landwirtschaft fordern kann. Die wenig Verlaß auf die Industrie allein für das Staatsgange ist, das sieht man an dem Beispiel von Rheinau wieder aus allerbesten. Hochentwickelte Industrien können auf einmal verfallen und müssen verfallen, wenn alle Länder mit der Entwidlung ihrer eigenen Industrien so vorwärts schreiten, wie aus allen Ländern gemeldet wird. Die Landwirtschaft ist immer noch das Rückgrat eines Staates; wird sie geschädigt zu Gunsten der Industrie, so treibt man die Landbevölkerung durch eigene Schuld in die Reihen der — Ungrütheligen. Das müßte alle die Faktoren bedenken, die in dieser Sache Entschlüsse zu fassen haben!

(Auf den Artikel wird noch zurückzukommen sein. D. Red.)

* Verletzungen. Eisenbahnverkehrsminister B. Lutzweiler in Kassel wurde nach Hofheim, Stationsverwalter Friedr. Krauß in Wahlen nach Heberlingen verlegt.

* Bezirksrathefugung vom 5. März. Genehmigt werden folgende Gesuche um Erlaubniß zum Betrieb einer Sanatoriums- oder Brauereiwirtschaft: des Tobias Schenkel, Ehele der Auguste und Schwaibstr. 57 in Sandhofen, des Ernst Freyer, L. 13, 23, des Paul Haag, Rangstr. 88, des Jos. Dellinger, Eichelstr. 16, des Franz Josef Fleischmann, Rheinau, 11, des Hermann Josef, Pfingstgrundstr. 18, der Sofie Hülberger, Große Wallstadt, 7, des Ludwig Jung, S. 2, 1 und des Georg Kubi für die Mennwiese; mit Brauereiwirtschaft: des Joh. G. Rangmeyer, Waidstr. 2, Waldhof, u. des Robert Oberst für die Reichswirtschaft zum „Schneckenbühl“. — Abgelehnt wurden d. gleichen Gesuche der Margarethe Lietz, K. 2, 20 und des Johann Fenzel, Ehele der Math. und Mittelstr. 144 in Sandhofen. — Genehmigt wurden folgende Gesuche um Erlaubniß zur Verlegung bestehender Sanatoriums- oder Brauereiwirtschaft: des Karl Peter Kler von Waldhofstr. 71 nach 3. Querstraße 89, des Carl Valentin Krampf von Haus Nr. 45a nach Haus Nr. 112 in Heidenheim, des Carl Schreiber von Sandhofstr. 79 nach Sandhofstr. 47 in Waldhof, des Michael Reibel von Gr. Wallstadt, 7 nach Gr. Wallstadt, 13, des Heinrich Fetzig von Schwachstr. 98 nach Mannheimer Rangstr. 146, des Carl Frieze nach Rheinwiesstr. 6 nach S. 4, 23 und des Heinrich Kiebes von Hülffelshofstr. 195 nach S. 2, 6. — Abgelehnt wurde das gleiche Gesuch des Wilhelm F. von L. 8, 12 nach H. 2, 7. — Genehmigt wurden ferner: das Gesuch des Friedrich Wilhelm Sindner um Erlaubniß zum Betrieb eines Stiefelherstellungsbetriebes; die Verlegung zweier Straßenbahnabel durch den Redar; Vornahme von Bauten im Hochwassergebiet des Redars zum Zwecke der Verlegung und des Ausbaues der Rheinstraße Mannheim-Hülffelshof der Rheinbahn Mannheim-Weinheim und die Veränderung des Ortsbauplanes durch Verlegung der 1. Querstraße in Sodenheim. — Vortrag erhaltet durch den Groß. Bezirksrathe wurde hinsichtlich der sanitätpolizeilichen Ortssituation in Sodenheim-Rheinau. — Durch Beschluß erledigt wurde die Sache der Ortskrankenkasse für Dandelsbetriebe gegen die Ortskrankenkasse Mannheim, 1. Esch, in welchem die Ortskrankenkasse Mannheim die Sache des Ortsarmenverbandes Mannheim gegen Schiffer Adam Schön in Ibsheim, Esch von Verpflegungskosten. — Zurückgewiesen das Gesuch des Adam Crad um Ausstellung eines Wandergewerbescheines B pro 1903. — Zurückgewiesen die Beschwerde des Friedrich Kocher gegen eine bauspolizeiliche Verfügung. — Die Beschwerde abgewiesen wurde hinsichtlich des Anschlusses von Aorten an die städtische Kanalisation.

* Zur Kartellfrage. Im Jungliberalen Verein hielt am Mittwoch Abend vor einer zahlreich besuchten Versammlung Herr Dr. Solinger-Mannheim einen Vortrag über die Kartellfrage, aus welchem wir nachstehend folgende Stellen wiedergeben: Zu Eingang seiner Ausführungen gab der Referent der Befürchtung Ausdruck, daß an die Ergebnisse der soeben verhandelten Reichstagsarbeiten über die Kartelle allzu große Erwartungen geknüpft werden könnten. Bei der Wichtigkeit der Kartellfrage für unser heutiges Wirtschaftsleben sei es vor Allem nöthig, eine Stellungnahme ihr gegenüber auf eine möglichst genaue Kenntniss aller in Betracht kommenden Punkte zu stützen. Kartelle seien auf freier Vereinbarung beruhende Verbände selbständiger Unternehmungen mit gleicher Interessengemeinschaft, die den Zweck haben, Produktion, Preis und Absatz gemeinsam, unter Beschränkung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit des Einzelnen zu Gunsten der Gesamtunternehmungen gleicher Art zu regeln. Streng zu unterscheiden habe man zwischen Kartellen und Trusts, unter wozu letzteren man im Allgemeinen die amerikanischen Wirtschaftsgewerbe, Kapitalgesellschaften und Besitzer einer Anzahl Unternehmungen zu verstehen hat. Unter Hinweis darauf, daß die heutigen Wirtschaftsverhältnisse in erster Linie auf die Gewerbetreibendheit zurückzuführen seien und die sich daraus ergebende Nothwendigkeit des Kapitalzusammenschlusses bei uns in den letzten Jahrzehnten zur reifsten Entfaltung gelangt seien, über die hinaus eine Erweiterung etwa nach Art der Trusts bei unseren Gewerken und Verhältnissen nicht gut möglich erscheint, war wohl als einzigen Ausweg aus dem Dilemma von Kapitalmangel und ruinöser Konkurrenz eine Beschränkung der Gewerbetreibendheit, und zwar eine freiwillige, möglich. Der erste Versuch dieser Art wurde 1860 gemacht. Der badische und württembergische Fiskus nämlich einigten sich mit einer badischen Privat-Gesellschaft über das Absatzgebiet, das für jeden Beteiligten in seinem Staate umfaßt sein sollte. Die ersten Gebühungen solcher Verbände sind also als „Kinder der Noth“ zu betrachten. Speziellere Ursachen für die einzelnen Gründungen sind fast nie bekannt geworden. Der Höhepunkt der Kartellgründungen scheint 1881—91 erreicht worden zu sein, aber auch später noch mit dem Tempo darin ein recht lebhaftes. Zur Wirkung der Kartelle übergehend führt der Vortragende aus, daß ihre glänzende Wirkung auf die jüngere Stufe den Erwartungen nicht entsprochen hat. Abgesehen davon, daß die Wirkung wahrscheinlich theoretisch schon vielfach überschätzt wird, darf nicht außer Acht gelassen werden, wie gering bei uns noch der Einfluß der Kartelle im Verhältnis zur freien Konkurrenz ist. Eine Anzahl von ihnen freize eben noch völlig in den Hintergrund. Wenn man wenig von glänzenden Erfolgen denkt, so liegt das mehr an der Geheimnißthuer einer Anzahl von Kartellen. Ihnen ist an einem Allgemeinen vorläufig noch recht wenig gelegen. An ungünstigen Nachrichten und Bedenken sei dagegen alles andere eher als Mangel. Redner theilt diese in 2 Abtheilungen, in solche sozialpolitischer und wirtschaftlicher, und in solche kaufm. Natur. Die ersteren haben sich bisher als ungerade fertig erwiesen, in dem sich gerade bei den kleineren industriellen Unternehmungen eine Festigung ergeben hat, aus die befürchtete Verschlechterung des Verhältnisses zu den Wettbewerbern nicht eingetreten sei. Eine Lohnrückero auf Grund der Kartellmacht dürfte eher eine sehr unglückliche Wollt sein, die sich bald rächen würde. Die sonstigen sozialpolitischen Bedenken seien vielleicht Sorgen der Zukunft. Die Anklagen, Bodenlose und Bedenken kaufmännischer Art müßte Redner zum größeren Theile für bescheiden halten. Unter Hinweis auf die Nachrichten über die verschiedenen Standpunkte erinnert er an die zu Tage getretenen Mißstände, glaubt aber den gerade in jüngster Zeit mehr in die Oeffentlichkeit gedungenen Socialisten wegen billiger

Vorlesungen für das Ausland nicht ohne Weiteres eine Berech...

Kaufmannsgerichte. Im Nationalliberalen Verein...

Nationalsozialer Verein. Heute Abend 8 1/2 Uhr findet im...

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein. Die im Gau...

Geistlich von Meiß. Im Kaufmannischen Verein eröffnete...

Ein Messerschere fand am 26. Februar d. J. Abends auf...

Polizeibericht vom 6. März.

(Schluß.)

- 1. Welcher gelangten wegen Körperverletzung zur Anzeige:
a) zwei Feuerpücker, welche sich gestern Nachmittag in der...

Aus dem Großherzogthum.

Schwehingen, 5. März. Am Sonntag, 8. März, Nachmittag...

Weinheim, 5. März. Auf Veranlassung des Kaufmannischen...

wurden. Herr Professor Storz dokumentierte eine große Vortrags...

H. C. Heidelberg, 5. März. Tobi aufgefunden wurde am 24. Februar...

o. c. Karlsruhe, 5. März. Die Großh. Staatsanwaltschaft hat in...

Pfalz, Hessen und Uraebung.

Süd Ost, 4. März. Von einem schrecklichen Unglück ist die...

Gerichtszeitung.

Mannheim, 4. März. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Herr...

1. Der Reisende Max Loh aus Albesheim unterhielt eine „Ge...

2. Der Schneider Karl Vetter aus Effenz hat durch Revision...

Der Giftmordprozess der Stiftsoberin v. Heusler.

(Von unserm Korrespondenten.)

sh. München, 5. März.

Aus der gestrigen Vormittags-Sitzung tragen wir noch den von...

Die Vernehmung der Angeklagten.

Es ist am 18. Januar 1848 als Tochter des lgl. Oberförsters...

zwei Jahren im Stifte bestand, habe sehr früh dem Biergenieß ge...

reiselose Keuerungen über S. Kgl. Hoheit u. die Prinzessinnen...

Die Zeugenvernehmung.

Die Stiftsküchin Kdian hat zugehen, als die Wagner den Kaffee...

Es trat dann die Mittagspause ein. In der Nachmittags-Sitzung...

München, 6. März. (Tel.) Im Verlaufe der heutigen Verhandlung...

einem bestimmten Ja, während er umgekehrt von Minna Wagner nur Gutes zu berichten weiß. Andere Jungfrauen bekunden, daß die Heufler sehr wohlthätig gewesen sei und vielfach Arme beschenkt habe.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kunstverein. In der perm. Ausstellung des Kunstvereins sind neu ausgestellt: die Collection des Münchener Kunstler-Verbandes, 96 Kunstwerke, darunter Gemälde von A. Anderjens-Kundig, Chr. M. Bir, A. Rod, Prof. Adam Ruzs, Prof. G. Raupp, G. Rindenschmitt, E. Reihner, E. Loujot, O. E. Engel, A. Hüben, A. Thiele, J. Schmitzberger, A. Herrmann, V. Rouen, E. Buitte, M. Rignier, A. M. Witz, A. Köfeler, Prof. A. Kappis, Prof. Chr. Palmie, G. Ande, Lang-Heilbronn und Andere. Die Collection kann nur kurze Zeit ausgestellt bleiben.

Neue Mittheilungen. Die Einweihung des Schiller-Museums in Marbach ist auf den 6. Mai festgesetzt worden. Für den Vorabend der Einweihung ist eine Begrüßungsfeier für die Festgäste in Stuttgart geplant, wo nach den Feierlichkeiten auch die Generalversammlung abgehalten wird. Professor Erich Schmidt wird zu Gunsten des Schiller-Vereins am 15. April in Stuttgart einen Vortrag „Aus Schillers Werkstatt“ halten. Die Regierung und die Stadt Wendig haben überein für den Wiederaufbau des Campanile je eine halbe Million, für die Wiederherstellung der übrigen venezianischen Monumente je dreihunderttausend Francs auszusprechen. Die vor drei Jahren durch einen Wahnsinnigen getrimmerie attische Vase (sogenannte Francois-Vase) in Florenz kann nun gänzlich hergestellt werden. Das bisher fehlende große Fragmente wurde Dienstag von unbekannter Hand dem Museum zurückgegeben; damit ist die Vase, deren Werth auf eine Million geschätzt wird, gerettet.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Stuttgart, 6. März. Nach einem den Ständen zugegangenen Nachrichten, insbesondere für Zwecke der Verkehrsanstalten sind 49 900 000 Mark neuer 3 proc. Anleihen aufzunehmen, davon 19 600 000 Mark im Laufe des Sommers, 29 600 000 Mark im nächsten Jahre. Für den Umbau des Stuttgarter Bahnhofes, die Ankurfertiger Neckarbahn und andere Zwecke werden im nächsten Jahre als 1. Rate 10 Millionen Mark gefordert.

* Berlin, 6. März. Das Wolf'sche Telegraphenbureau meldet aus Konstantinopel vom 5. März: Die zwischen der Pforte und der anatolischen Bahngesellschaft beschlossenen Verträge für den Bau der Bagdadbahn bis Erzogl über die zu diesem Zweck zu bewirkende Aufnahme einer Staatsanleihe von 54 Mill. Francs wurden heute vom Bauminister u. dem Direktor der deutschen Bank & Co. unterzeichnet.

* Helgoland, 6. März. Der Kaiser landete heute Vormittag 10 Uhr mit dem Prinzen Heinrich an der Marinemole und begab sich mit der Tunnelbahn nach dem Oberland, wo der Leuchtturm besichtigte und der Kommandantur ein Besuch abgestattet wurde. Um 12 Uhr erfolgte die Rückkehr zum Schiff.

* Chemnitz, 6. März. Gestern Abend wurden in Annaberg und Umgegend 3 Erdschöbe beobachtet und zwar in der Zeit zwischen 9 1/2 und 10 Uhr. Sie bewegten sich in der Richtung von Westen nach Osten und hatten eine Durchschnittsbauer von je 6 Sekunden.

* Karlsbad, 6. März. Heute früh gegen 6 Uhr wurden hier abermals 2 schwache Erdschöbe verspürt, welche keinen Schaden anrichteten. Die hiesigen Quellen sind bisher unbeeinträchtigt geblieben.

* Prag, 6. März. In Grachnitz wurden heute Nacht so intensive Erdschöbe verspürt, daß die Bevölkerung die Häuser verließ und einen Theil der Nacht auf der Straße zubachte. Wegen Mangel an Verhütung ein. Auch in Utsch wurden heute früh wieder Erdschöbe verspürt.

* Bresl, 6. März. Dem Schleppdampfer „Titan“ gelang es, Lebensmittel nach der durch Unwetter seit zwei Wochen vom Festlande abgeschnittenen Insel Sejn zu bringen. Dieselben wurden heute von den Behörden vertheilt.

* Paris, 6. März. Der Direktor des College de France, Gaston Paris ist heute Vormittag gestorben.

* Paris, 6. März. Das „Ego de Paris“ meldet, der König von England komme wahrscheinlich Ende März oder Anfang April an die französische Riviera. Er werde bei der Ueberfahrt vom französischen Nordgeschwader begrüßt werden. Auch sei eine Zusammenkunft des Königs mit dem Präsidenden Loubet in Aussicht genommen.

Leipziger Westrosch. Leipzig, 6. März. Zu Beginn der heutigen Verhandlung machte der Reichsrichter Gordon grundsätzliche technische Bedenken gegen die vom Vorsitzenden entworfenen Fragestellung geltend. Die Staatsanwaltschaft schließt sich dem an. Der Vorsitzende erklärt: Der Gerichtshof werde die Frage erörtern und verhalte die Verhandlung um eine Stunde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß die Verhandlung wegen der für Reaufklärung der Fragen erforderlichen Zeit auf Montag Vormittag verlegt sei.

Berliner Drahtbericht.

Berlin, 6. März. An der morgigen Automobil-Parade vor dem Kaiser wird auch Prinz Friedrich Leopold von Preußen sich betheiligen. Aus München berichtet die Morgenpost: Der Anstalt Lebachs habe sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert. Das Befinden des Künstlers sei ein sehr schlechtes, so daß von einer Wiederaufnahme seiner Thätigkeit nicht die Rede sein könne. Gestern Abend sprach im Architekturbau zum Besten der Unterstützungskasse des Vereins Berliner Presse Mitgl. Jodora Duncan über den Tanz der Zukunft. Sie vertheidigte in begeisterter Worten ihre Thesen über den Tanz der Zukunft und sprach zum Schluß von dem kleinen Theater, das sie als einen Tempel der Tempel hier errichten und in dem sie eine hundert kleine Mädchen in der natürlichen Langkunst heranzubilden will. Die Künstlerin erzielte mit ihrem Vortrage lauten Beifall bei dem zahlreichen Publikum. — Aus Rom meldet die „Raffische Ztg.“: Der Leibarzt des Papstes Dr. Pappani, bezweifelt, daß die Pilgerempfangung vor Mittwoch wieder aufgenommen werden können. — Bilsen: In den hiesigen Glöckchen-Verken ereignete sich beim Probefischen mit einer 8 mm-Nitralkugel ein Unglücksfall, indem ein Schuß zu früh los ging. Ein Arbeiter wurde getödtet, ein zweiter schwer verletzt. — Krakau: Ein beliebtes Mitglied des hiesigen Stadttheaters, Felician Sulimo, hat wegen unglücklicher Liebe einen Selbstmord-Versuch gemacht. — Paris: In der gestrigen

Kammer Sitzung geriethen in den Wandelgängen die beiden Abgeordneten Loque und Bagnat in heftigen Wortwechsel, wobei Lehler den Ersten ohnmächtig. Loure hat dem Anderen seine Zungen gesteckt.

Deutscher Reichstag.

(476. Sitzung.)

w. Berlin, 6. März.

Am Bundesrathliche Staatssekretär Freiherr von Tziellmann. Das Haus ist schwach besetzt.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 120 Uhr. Die zweite Beratung des Etats des Reichshauptamts wird bei Titel Staatssekretär fortgesetzt.

Prof Gaeber (konf.)

fragt an, was die Regierung zu thun gedenke, um die deutsche Zuckerindustrie auch nach der Brüsseler Konvention auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu halten, und ob es in der Absicht der verbündeten Regierungen liegt, nach im Laufe dieser Session eine diesbezügliche Vorlage zu machen. Die Zeit reiche vollkommen aus, da das Haus ja nach Ostern noch zusammenkommen solle. Die Aussichten für die Zuckerindustrie seien schlecht. Der Zuckerrohwan vermehrt sich; hier seien die Konkurrenzländer, besonders Oesterreich stark an der Arbeit. Der Wüthenbau stehe vor der Thür; die Landwirthe müßten schon jetzt den Rohzucker ihrer Offerte machen. Durch die Unsicherheit der Lage werde die Landwirtschaft geschädigt.

von Tziellmann

dankt dem Vordredner für die präzise Frage, welche ihm die Antwort erleichtere und der Diskussion jede Schärfe zu nehmen geeignet sei. Die verbündeten Regierungen hätten zugesagt, in eine Prüfung der Verhältnisse zu treten, ob neue Maßregeln, etwa eine neue Kontingentierung durch die neuen Verhältnisse erforderlich gemacht werden. Die Brüsseler Konvention ist noch nicht in Kraft getreten. Die Regierungen haben darüber bisher nur auf Grund des Materials arbeiten können, welches beim Abschluß der Konvention durch den Reichstag an die Regierungen herangezogen ist. Dieses Material hat den verbündeten Regierungen gegenwärtig noch keinen Anlaß gegeben, in einer Resolution dem Reichstag die Kontingentierung des Zuckers, sei es in Form der Erzeugungskontingentierung, oder der Verbrauchs-Kontingentierung für Oesterreich vorzuschlagen. Folgende Gründe sind hierfür maßgebend: Der Landwirtschaftsrath und der Vorstand des Vereins der deutschen Zuckerindustriellen hat von den verbündeten Regierungen die Doppelkontingentierung der Raffinerie und Rohzuckerfabrikation auf Grund des Rohzucker-Vertrages gefordert. Aber fordert das auch die gesammte Zuckerindustrie? Nein. Ein Theil der Fabriken sucht außerhalb des Vereins. Gerade in den letzten Tagen und Wochen sind mir eine Anzahl Zuschriften aus den Kreisen der Zuckerindustrie zugegangen, in welchen Beschwerde darüber geführt wird, daß der Vorstand des Vereins mit seinem Antrag auf Einführung der österreichischen Doppelkontingentierung aus eigener Mangelvollkommenheit vorgegangen ist, ohne sich mit der Regierung ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Ferner, wenn der Landwirtschaftsrath in seiner Sitzung vor einigen Wochen beschloffen hat, der Regierung die Doppelkontingentierung zu empfehlen, so hat er in derselben Sitzung beschloffen, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Industrie die Erhebung irgend welcher Zuckersteuer ein Hinderniß sei. Daß dieser Wunsch ehrlich gemeint ist, glaube ich, aber mir können gegenwärtig nicht mit Steuern rechnen. Der Reichstag hat am 10. Januar 1902 in namentlicher Abstimmung den § 86, der auf eine Kontingentierung hinwirkt abgelehnt.

Die jetzt beschlossene österreichische Kontingentierung beschränkt sich nicht auf Produktion, sondern Verbrauch. Wir stehen auf genau entgegengesetztem Standpunkte. Wir hoffen, daß die Erhebung der Steuer von 12 auf 14 im Verein mit andern Maßregeln geeignet sei, den Zuckerkonsum des Inlandes im Laufe der Jahre beträchtlich zu heben. Er erinnere auch daran, daß im Zolltarife der Thee geringeren Zollfuß anzuwenden ist.

Er sprechen ferner noch die Abg. Paasche (natl.), Sped (Centr.), Staatssekretär v. Tziellmann und Pachnide.

Volkswirtschaft.

Deutsche Vereinstant. Die heute in Frankfurt a. M. stattgehabte Generalversammlung genehmigte die Anträge der Verwaltung und ertheilte an den Aufsichtsrath und die Direktion Befehle. Die Dividende beträgt demnach 6 Proc. = M. 88 per Aktie. Die turnusgemäß ausfallenden Aufsichtsrathmitglieder Julius Haus, Geh. Kommerzienrath Dr. A. v. Steiner und Conrad Gehin wurden wieder, an Stelle des verstorbenen Kommerzienraths Max Goldschmidt Dr. Rudolf Goldschmidt, von der Firma Moriz Goldschmidt-Frankfurt a. M., neu gewählt. (Privattelegr. des „Mannh. Gen.-Anz.“)

Mannheimer Effektenbörse vom 6. März. (Offizieller Bericht.) Bei stillem Verkehr notirten heute: Pfälzische Hypothekendarlehen-Aktien 186 G., Rheinische Hypothekendarlehen-Aktien 187 G., Anilin-Aktien 425 G., Brauerei zur Sonne vormals Weig 127 G., Borussia Brauhaus vormals Oetge 125.50 G., Pfälzische Pfäfersen- und Spiritusfabrik-Aktien 97 G.

Mannheimer Effektenbörse

vom 6. März.

Obligationen.

Table with columns for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Pfandbriefe, Städte-Aktien, and other financial instruments with their respective prices and yields.

Table with columns for Aktien, Banken, Eisenbahnen, Chemische Industrie, Brauereien, and other financial instruments with their respective prices and yields.

Frankfurter Börsenbericht.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

w. Frankfurt, 6. März. Die Vorgänge in Newyork

benen man seither wenig Beachtung geschenkt hatte, wurden heute bezüglich ihrer schließlichen Einwirkung auf unsere Geldverhältnisse einer geringen Beachtung gewürdigt, als deren Folge sich Abgaben in einzelnen Renten und Montanwerthen und in deren Gefolgschaft Kursabschlüsse einstellen. Der Verkehr war nicht belebt. Deutsche Renten niedriger. Portugiesen und Spanier etwas nachlassend. Rumänier gut behauptet. Kürtenwerthe, besonders Loose, setz auf Gerüchte über Erhöhung der Annuität. Argentinier matt. Auch Chinesen besser. Der Industriemarkt weist heute einzelne Rückgänge auf. Zucker 76.50. Elektrische Werthe mehrfach matt. Eisenwerthe schwach, später mäßig erholt. Kohlen gleichfalls gedrückt, später kräftig anziehend. Banken unentschieden, gegen gestern wenig verändert.

Frankfurter Effektenbörse.

Schluß-Kurse.

Telegramm der Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Reichsbank-Diskont 3 1/2 Prozent.

Reichsbank

Table showing exchange rates and prices for various currencies and commodities like Reichsmark, Amsterdam, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table showing prices for German state securities like Reichsbank, etc.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table showing prices for shares of industrial companies like Bad. Anilin, etc.

Bergwerks-Aktien.

Table of Bergwerks-Aktien with columns for company names, share prices, and exchange rates.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of Bank- und Versicherungs-Aktien listing various banks and insurance companies.

Privat-Diskont 2 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 6. März. Kreditaktien 215.50, Staatsbahn 145.00, Lombarden 14.00, etc.

Berliner Börsenbericht.

w. Berlin, 6. März. Die an der gestrigen Londoner Nachbörse eingetretene Flaute in Amerikanern und zum Schluss in New York nach vorangegangener Erholung neuerliche Ermattung der Kurse bewirkte hier bei Eröffnung schwächere Haltung.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berliner Effektenbörse showing various securities and their prices.

Table of Berliner Effektenbörse (continued) with more securities and prices.

Table of Berliner Effektenbörse (continued) with more securities and prices.

Wiener Effektenbörse.

Table of Wiener Effektenbörse listing various securities and their prices.

Table of Wiener Effektenbörse (continued) with more securities and prices.

Pariser Börse.

Table of Pariser Börse listing various securities and their prices.

Table of Pariser Börse (continued) with more securities and prices.

Londoner Effektenbörse.

Table of Londoner Effektenbörse listing various securities and their prices.

Table of Londoner Effektenbörse (continued) with more securities and prices.

Italienische Effektenbörse.

Table of Italienische Effektenbörse listing various securities and their prices.

Table of Italienische Effektenbörse (continued) with more securities and prices.

Berliner Produktenbörse.

* Berlin, 6. März. (Tel.) Produktenbörse. Der Rückgang der amerikanischen Getreidepreise hat den hiesigen Verkehr nur anfänglich verlangsamt; später war die Tendenz bei vermehrten Bedungen besser festigt.

Table of Berliner Produktenbörse showing prices for various commodities like wheat, rye, and oil.

Table of Berliner Produktenbörse (continued) with more commodity prices.

Table of Berliner Produktenbörse (continued) with more commodity prices.

Table of Berliner Produktenbörse (continued) with more commodity prices.

Table of Berliner Produktenbörse (continued) with more commodity prices.

Verste blieb ruhig, aber williger. Hafer: Die ruhige, unveränderte Tendenz hielt bei Eröffnung an.

Table of international exchange rates for various locations like New York, Chicago, and Paris.

Table of international exchange rates (continued) with more locations and rates.

Table of international exchange rates (continued) with more locations and rates.

Table of international exchange rates (continued) with more locations and rates.

Tagesneuigkeiten.

Die Affaire der Prinzessin Luise als Theaterstück — das ist das Neueste in der Ausbeutung der Vorgänge im sächsischen Königs-

Neue Erfindungen. Seit Jahren ist das Carborand als ein ausgezeichnetes Schleifmaterial bekannt, und an den Niagarafällen

Verantwortlich für Politik: Chefredaktor Dr. Paul Harm, für Lokales und Provinzialien: Graf Müller.

Advertisement for Hof-Möbelfabrik E. J. Peter, Mannheim, listing products and contact information.

Theestudien.

Von Georg Buch (Riffingen).

(Nachdruck verboten.)

Im Verhältnis zur gewaltigen Bevölkerung der Erde sind die Nahrungsmittel nicht sehr verschiedenartig. Die Geschichte der Kultur beweist sogar, daß die Verschiedenartigkeit immer geringer wird, und daß gewisse Nahrungs- und Genussmittel unter Verdrängung anderer, die nur von lokaler oder provinzieller Bedeutung waren, international geworden sind. Kartoffeln und Mais haben ihren Siegeszug durch die Welt angetreten, und von Kaffee und Thee läßt sich dasselbe sagen. Die Gründe liegen in den gesteigerten Verkehrsverhältnissen, in der Zunahme des Handels, in der sachwissenschaftlichen Beeinflussung des Ackerbaues und in den Fortschritten der Chemie, die den Nährwert der Nahrungs- und Genussmittel feststellt.

Kaffee und Thee galten im 18. Jahrhundert in Europa noch als Luxusgetränke, die zu genießen sich nur wenige begüterte Personen getrauten, und heute gehören sie zu den bevorzugtesten Getränken des Volkes, ohne die auszukommen kaum möglich wäre. Aber in Europa nicht allein, sondern auch in den anderen Erdteilen haben sich schon längst Millionen von Menschen mit dem Genuß von Kaffee und Thee eng befreundet, mag der Bezug dieser Artikel auch aus weiter Ferne erfolgen.

Engländer, Russen, Scandinavier, Amerikaner, Chinesen und Japaner trinken Thee, wie Deutsche bevorzugen den Kaffee. Zimmerlin hat sich in Deutschland der Theeverbrauch seit 1884 fast verdoppelt; damals entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 0,07 Pfund Thee, am Jahre 1900 aber schon 0,12 Pfund. Es hängt diese Zunahme mit der wachsenden Bewegung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und mit der Steigerung der Thee-Produktion in den asiatischen Ländern zusammen. Vornehmlich haben die Engländer ein gewaltiges Mehr in den Theehandel geworfen, nämlich den Ceylon-Thee, der vor einem Jahrzehnt noch gänzlich unbekannt war, nun aber durch die Energie englischer Geschäftsleute eine immer größere Verbreitung in der ganzen Welt gefunden hat. Andere Gründe mögen die Empfehlungen unserer Ärzte, die den Theegenuß beim Frühstück für erheblich verdauungsfördernder als den Kaffee genuß halten, und der wachsende Wohlstand unserer Bevölkerung sein. Kurz, das Streben des Theegenusses in Deutschland läßt sich nach den genauen Ermittlungen der Statistik nicht mehr leugnen, mögen auch die Kaffeehändler von dieser Thatsache nicht sehr erbaut sein.

Aber trotz der eingetretenen Steigerung will der deutsche Theeverbrauch wenig bedeuten gegenüber demjenigen Englands, wo er sich im Jahre 1900 auf 6,10 Pfund für den Kopf der Bevölkerung nicht weniger als 7,81 Pfund Thee. Es wird also in diesen Ländern vierzig- bis fünfzigmal mehr Thee getrunken als bei uns, eine Erscheinung, die sich wesentlich dadurch erklärt, daß England in seinem indischen Kolonialreiche große Theeplantagen besitzt, auch den überseeischen Theehandel in Händen hat und in dem Theegenuß ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen die Gefahren des feuchten, nebelreichen Klimas findet.

Die Länder, die für die Thee-Produktion in Betracht kommen, sind China, Japan mit Formosa, Java und Indien mit Ceylon. China steht noch immer an der Spitze. Hier wird der Thee schon seit unendlichen Zeiten in zahllosen Varietäten gebaut, die ebenso unterschieden werden, wie bei uns der Wein. Die einzelnen Sorten unterscheiden sich durch frühere oder spätere Ernte, das Sortieren der Blätter, die Art des Röstens, die künstlich gedrehte Form der Blätter und gewisse Verfahrungsweisen, die gewöhnlich ein Geheimnis des Pflanzers bilden. Nicht immer ist eine Theesorte im nächsten Jahre von gleicher Güte, vielmehr kann sie besser oder schlechter sein, je nachdem unter dem Einflusse der Witterung die Ernte ausgefallen ist. Gemeinhin gelten als gute chinesische Sorten Dolong und Souchong, von denen dieser eine sorgfältiger behandelte Varietät des Congou ist. Diese Namen weisen nicht etwa auf die Distrikte hin, wo der Thee gebaut wird, vielmehr bedeutet Dolong „Schwarzer Drache“, Congou „Lohn der Arbeit“ und Souchong „keine Sorte“. In der Ausfuhr bilden Dolong und Souchong nur einen geringen Prozentsatz. Das Gleiche gilt von der feinsten Sorte, dem Pecco. Die Bedeutung von Pecco ist so viel als „weißer Flaum“, und die Bezeichnung ist insofern gerechtfertigt, als dieser Thee auf seinen Blättern mit feinen, weißen Härchen bedeckt ist. In der ganzen chinesischen Ausfuhr macht der Pecco höchstens ein Prozent aus. Wenn nichtsdestoweniger die Menge des Pecco im Handel größer erscheint, so liegt das an den Nachahmungen; durch hartes Parfümieren sucht man geringwertigen Sorten den wunderbaren Duft des echten Pecco zu verleihen und sie unter dieser stolzen Flagge segeln zu lassen; aber zum Verräther ihrer niederen Herkunft wird ihr schlechter Geschmack.

Als Hauptmärkte in China gelten die vertragsmäßig geöffneten Häfen Foochow, Hankow und Ningpo. Der größere Posten Thee kaufen will, zieht einen sogenannten „Theeschmieder“ zu Rathe, also einen Sachverständigen, der mit seiner Zunge die zahlreichen Sorten prüft und genau weiß, wie der Geschmack bezüglich des Thees bei den verschiedenen Nationen beschaffen ist. Die Amerikaner lieben die herbsten Sorten nebst der grünen Art, während die Europäer Congou und ähnliche Sorten, also schwarzen Thee, bevorzugen.

Der „grüne“ Thee ist lediglich schwarzer Thee, der mittels eines künstlichen Färbemittels grün gefärbt ist. Da das Mittel durchaus ungesundlich ist, so ist der Färbzug, der vor einigen Jahrzehnten von England aus gegen den grünen Thee unternommen wurde und zu dem Schlagwort „death in a teapot“ — Tod im Theetopf — führte, völlig ungerathen gewesen und wahrscheinlich nur geschäftlichen Interessen entsprungen.

Lustige Gcke.

Zarter Wirt. Leutnant: „Was hätten Sie, Fräulein Dori, wenn ich Sie jetzt fest in meine Arme nähme und Ihnen die rothen Lippen mit einem Kusse verschließen würde?“ — Dori: „Mein Gott, dann wäre ich ja wehrlos!“

Erlich und geschickt! Ein alter Lehmann ertheilt seinem Neffen Lehren. „Siehst Du“, meint er, „in unserer Welt ist Ehrenhaftigkeit absolute Regel, aber ebenso unerlässlich ist Geschicklichkeit.“ — „Gut, Onkel, aber worin besteht die Ehrenhaftigkeit?“ — „In der Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen.“ — „Und die Geschicklichkeit?“ — „Daß man keine Verpflichtungen eingeht.“ (Münch. Zug.)

Kindlich. Fräulein: „Onkel, was bist Du?“ — Onkel: „Kaffirer bei einer Bant.“ — Fräulein: „Bist Du da auch schon in Amerika gewesen?“ (Regend.)

Zimmerlin ist die Fabrication von grünem Thee erheblich zurückgegangen: sie beträgt jetzt kaum noch 15 Prozent der gesammten chinesischen Ausfuhr. Die Chinesen selbst trinken keinen grünen, sondern nur schwarzen Thee und bevorzugen überhaupt nicht geröstete, sondern nur an der Sonne gedörrte Sorten, die dem Geschmack des Auslandes nicht entsprechen. Echte Thee-Gourmets pflegen den Thee so hart zu trinken, daß er eine braunschwarze gallertartige Masse von geradzu berausender Wirkung bildet. Milch und Zucker werden nicht hinzugesetzt, wohl aber wird, wenn der Thee nicht gar zu dickflüssig ist, eine Jasminblüthe hineingetaucht, deren Duft dem Getränk ein eigenartiges Aroma verleiht. Die ärmere Klasse begnügt sich natürlich mit schwächer angelegtem Thee und auch mit minderwertigen Sorten. In dieser leichteren Form ist er ein wirkliches Nationalgetränk, das an Stelle des gewöhnlichen Wassers tritt und während der heißen Sommertage zur Erquickung für Jedermann in großen Trögen in Städten und Dörfern bereit steht und unentgeltlich zu entnehmen ist.

Auch in Japan steht der Thee hoch in Gunst. Einer der berühmtesten Bezirke für Theekultur ist der von Kyoto, wo der Anbau von Thee schon seit dem 12. Jahrhundert betrieben wird. Neuerdings sind die Japaner, nachdem sie durch den letzten Krieg mit China in den Besitz der Insel Formosa gelangt sind, eifrig bestrebt, auch dort die Theekultur, die schon vor dem Kriege sehr bedeutend war, noch mehr zu fördern. Im Theehandel spielt Formosa längst eine hervorragende Rolle, und sein Markt ist um so beliebter, als hier die ausländischen Käufer mit den Pflanzern in direkte Verbindung treten können, während in China wegen der entfernten Lage der Pflanzungen von den Theemärkten Mittelpersonen notwendig sind, die häufig das Geschäft erschweren und verteuern.

Bezeichnend für die Verehrung, die die Japaner dem Thee bezeugen, sind auch die feierlichen Theegesellschaften, die cha-nooyas, die zu den geselligen Freuden der vornehmen japanischen Damen gehören und bei denen das Theebereiten unter sehr strengen und ernstlichen Zeremonien geschieht. Zur guten Erziehung einer Dame ist es unbedingt erforderlich, daß sie bei solchen Gesellschaften den Thee nach uraltem Brauche anzurichten versteht, und es wird ihr daher diese Kunst schon frühzeitig von kundigen Lehrerinnen mit den höchsten Feinheiten beigebracht. Erforderlich zum Anrichten sind ein mit glühenden Kohlen gefüllter Unterfah, ein großer Bronzekeßel zum Kochen des Wassers, ein feines Gefäß aus rothem Laß zum Nachgießen des kalten Wassers, ein langgestieltes Schöpfmeßchen, ein mit einem Eisenbeindeckel versehenes Döschen, in dem sich pulverisirter Thee befindet, und Steingut-Schalen, aus denen getrunken wird. Alle Handlungen mit den einzelnen Geräten werden mit möglichst grazioser Stellung der Finger und in genau vorgeschriebenen Bewegungen ausgeführt. Langsam beschreibt die Hand einen Bogen, ergreift dann das Gefäß, hält es erst eine Weile senkrecht und führt es nun waagrecht vor die Stirn, um endlich die eigentliche Verrichtung vorzunehmen. Besonders wichtige Handlungen sind das Einfüllen einer kleinen Menge von Theepulver in die Schale, das Aufgießen des heißen Wassers und das Quirlen mit einem Pinsel aus gespaltenen Bambushäben, das so lange geschieht, bis der aufgegoßene Thee schäumt. Nachdem erst kann er getrunken werden. Zu diesem Zweck umfaßt der Gast die Schale mit beiden Händen, führt sie langsam zum Munde und leert sie in drei Zügen, jedesmal an einer anderen Stelle ansetzend.

Soweit der ostasiatische Thee aus China stammt, wird er auf dem Seewege nach Australien, Amerika und Europa oder auf dem Landwege nach Rußland transportirt. Die Russen, deren Theeverbrauch sich im Jahre 1900 auf 116 532 000 Pfund belief, nennen den über Land transportirten Thee „Ledertee“, den über See transportirten hingegen „Schiffstee“. Der Grund liegt in der Verpackung. Es sind nämlich die Rippen mit Leder überzogen, mit dem Haar nach innen, eingetaucht, während der Schiffstee eine Emballage aus Schilf erhält.

Die Behauptung der Russen, daß der Ledertee sein feines Aroma länger bewahre und von feinerem Geschmack als der Schiffstee sei, dieser hingegen ein starkes, scharfes Aroma besitze und durch den Seetransport gelitten habe, trifft zu. Der Schiffstee wird denn auch nur im Süden und Westen Rußlands getrunken, aber im gesammten übrigen Reich der Ledertee, den man auch wohl als „Paranantentee“ bezeichnet. Seine gewöhnlichste Sorte ist der Jigelithee, den die Chinesen aus dem Abfall des schwarzen Baidow-Thees herstellen. Auf der Messe in Nishni werden an Jigelithee für mehr als fünf Millionen Rubel abgesetzt. Auch ein bereits in China gepreßter Thee, in Form vierseitiger Tafeln, kommt in den Handel und findet, da er trinkbar ist, seine Abnehmer. Weniger zahlreich sind die Liebhaber des englischen Ceylonthees. Zwar besitzt er ein kräftiges, würziges Aroma, aber er hinterläßt einen starken Rückstand. Man benutzt ihn in Rußland zur Mischung mit chinesischem Thee und in Gegenden, deren Trinkwasser hart ist.

Es liegt auf der Hand, daß die große sibirisch-mandschurische Eisenbahn, wenn erst ihr Betrieb auf der ganzen Linie von Wladiwostok bis zum Baikalsee und weiter bis nach Tscheljabinsk ein völlig geregelter ist, dem bisherigen, außerordentlich unständlichen Landtransport des Ledertees ein Ende bereiten wird. Man wird den Thee von Hankow zu Schiff nach Wladiwostok schaffen und ihn hier zur Bahn bringen, die ihn ohne Umständlichkeit direkt nach Rußland führt. Hiermit werden auch Stapelplätze wie Kjachta und Tomsk an Bedeutung erheblich einbüßen, eine Wandlung, die sich zum Nachtheile dieser Städte schon jetzt bemerkbar macht. Vielleicht wird sogar eine Verbilligung des Thees eintreten, wenn die Bahnfracht nicht so hoch kommt wie der Landtransport, der jetzt den Thee um das Doppelte des Einkaufspreises verteuert. Ob die Messe von Nishni unter den veränderten Transportverhältnissen ihre Bedeutung für den Absatz von Thee beibehalten wird, läßt sich derzeit nicht sagen. Wahrscheinlich sind die Tage ihres Glanzes ge-

Auch ein Mittel! Der Gesundheitszustand unseres Ortes ist erschreckend, meine Herren: wir müssen in sanitärer Hinsicht etwas thun — ich beantrage — das Gehalt des Gemeinbeatzes um 100 Thaler zu erhöhen! (Dorfbarbier.)

Ein Schländerer. A.: „Sie haben sich, wie ich höre, einen Raben gekauft, Herr B.“ — B.: „Ja, man sagt nämlich, daß diese Vögel bis 200 Jahre alt würden, und so will ich mal die Probe machen!“

Macht der Gewohnheit. Ein junger Börseianer entdeckt plötzlich den Verus zum Schauspieler in sich und wendet sich der Bühne zu. Seine erste große Rolle ist der Marquis Rosa, den er im Ganzen nicht übel spielt. Nur an einer der Hauptstellen kommt des Künstlers eigentliche Natur unvermittelt zum Durchbruch, da er den König fragt: „Sire, wie geben Sie Sedantenfreiheit?“ (Wach. Jahrb.)

hüllt, und zwar zu Gunsten Moskauts, wo schon längst die Großfirmen des russischen Theehandels, die den Thee ins Reich und auch ins Ausland senden, ihren Sitz haben. Der Versand von der alten Jarenstadt aus geschieht in kleinen Packeten von einem bis ein Viertel Pfund. Für Sendungen nach dem Auslande wird eine Küderhaltung des Zolles im Betrage von 13 Rubel Gold für das Pud (gleich 16,38 Kilo) gewährt. In diesem Falle werden die Pakete mit der Regierungsbannerole versehen, so daß sich im Auslande der aus Rußland bezogene Thee sicher erkennen läßt.

Erheblich einfacher ist der Transport des Thees, den die Engländer aus China, Formosa, Indien und Ceylon beziehen. Von den Hafenplätzen Asiens fahren die Seefahrer mit ihrer werthvollen Ladung direkt bis London, wo die gesammte Menge in den Docks aufgestapelt wird. Hier finden im Jahre mehrere große Thee-Auktionen statt, auf denen kolossale Werthe umgesetzt werden. Die Bieter sind nicht allein englische Firmen, sondern auch solche fremder Nationen. Das Gebot erfolgt auf Grund auslegender Proben, zu deren Beurteilung langjährige Erfahrung erforderlich ist.

Wenn der Thee edel schmecken und aromatisch duften soll, so ist hierauf von sehr wesentlichem Einflusse seine Zubereitung. Man behauptet, daß Meisterinnen in der Kunst des Zubereitens die englischen Damen seien. Aber wer nach längerem Aufenthalt in England und in Rußland ein Urtheil fällen soll, in welchem von beiden Ländern er den besten Thee getrunken hat, muß gestehen, daß die höhere Kunst der Zubereitung bei den russischen Damen ist, insbesondere bei jenen Moskauts, die ohne einen guten Thee das ganze Leben reizlos finden würden.

Die gute Theebereitung wird in Rußland gefördert durch den Samowar. Das urreinige, 40—50 Centimeter hohe, in Kupfer, Messing oder Silber ausgeführte Gefäß besitzt einen recht handfesten Fuß, an der Seite einen Hahn zum Ablassen des Wassers und oben einen Dedel, der von einem 5—6 Centimeter weiten, bis auf den Boden reichenden und von einem kleinen Dedelchen abgeschlossenen Metallcylinder durchbrochen wird.

Soll Thee bereitet werden, so wandert der Samowar zunächst in die Küche. Hier werden der große und der kleine Dedel abgenommen, der Raum zwischen Cylindern und Urnenwandung mit kaltem oder vorgewärmtem Wasser angefüllt, dann der große Dedel aufgesetzt, in den Cylindern ein Quantum Holzkohlen geschüttet, diese angezündet und auf den oberen Anschlag des Cylinders ein hohes, im Knie gebogenes Rohr geschoben, das man für eine Weile in den Schornstein des Herdes einmünden läßt. Ist die Hauptentwicklung der Holzkohlen vorüber und das Wasser luftig am Brodeln, so wird das Rauchrohr abgenommen und auf den Cylindern der kleine Dedel gesetzt. Jetzt erst ist der feierliche Moment genäh, da der Samowar aus der Küche in das Speisezimmer getragen und in Gegenwart der Familie und der Gäste die Zubereitung des geliebten „Tschai“ von der kundigen Hausfrau vorgenommen wird.

Mit wahrhaft heiligem Ernst greift die Dame des Hauses zur hermetisch verschlossenen, reizvoll lackirten Theebüchse, auf der in leuchtenden Farben irgend eine hübsche Scene aus dem russischen Volksleben gemalt ist, und entnimmt ihr mit einem Löffelchen etwas Thee, den sie in ein kleines Kesselföhrchen mit kochendem Wasser schüttet und auf dem Cylindern des Samowars einige Minuten ziehen läßt. Von dem fertigen Theebud geteilt sie nach Wunsch viel oder wenig in die Gläser, die alsdann unter dem Hahn des Samowars mit heißem Wasser aufgefüllt werden. Auf diese Weise ist es möglich, daß jeder am Tisch nach Belieben starken oder schwachen Thee erhält — eine Annehmlichkeit, die durch Wahrung des vollen Aromas noch erhöht wird. Milch wird in Rußland dem Thee nicht zugesetzt, wohl aber Zucker. In vielen Gegenden, besonders in Polen, ist es Brauch, in den Thee ein fein geschnittenes Zitronenscheibchen zu tauchen.

Die Zubereitung des Thees in England vollzieht sich ganz nach den russischen Prinzipien — Regulierung des Getränkes je nach dem individuellen Geschmack durch genaues Abmessen des Theefubats und des Wassers. Nur bedient sich die englische Dame zum Kochen des Wassers und zum Vollfüllen der Gläser nicht des Samowars, sondern eines eleganten größeren Theekessels. Unstreitig verbreitet aber der Samowar größeres Verhagen, zumal wenn der Metallcylinder durch den Boden der Urne hindurchgeführt ist und hinter feiner kerlich durchbrochenen Wandung kurz über dem Fuß die glühenden Holzkohlen sehen läßt. Der Samowar ist so vollständig in Rußland, daß er im einfachsten Bauernhause zu finden ist, mag es in Transbaikalien, an den Gestaden des Weißen Meeres oder in den waldreichen Distrikten des Urals liegen. Selbst die Jarin unterläßt es nicht, beim Samowar dem Jar und den Gästen den Thee höflichstehändig zu bereiten.

Im gut bürgerlichen Kreise pflegt man Thee zu trinken, von dem nach unserem Gelde das Pfund 5—8 Mark kostet. Reiche Leute gestalten sich theuere Sorten, und Kesselföhrchen sogar für das Pfund 40—60 Mark. Die ärmere Klasse legt nicht mehr wie einige Mark auf und ist oft schon zufrieden, wenn sie nur den zweiten Aufguss erhält. An Theebäusern ist in den Städten ein Ueberflus vorhanden, und zudem wandert noch der Rasknischtschik durch die Straßen und Gassen und über die Plätze, um aus seinem Samowar ein Glas Thee anzubieten.

Von dem Zubereiten des Thees in Deutschland ist nicht viel Gutes zu sagen. Es herrscht zu sehr die leidige Gewohnheit, den Thee in der großen Porzellananne zu ansetzen und aus dieser die Laffen zu füllen. Die erste Laffe geht noch an, aber die zweite schmeckt fürchterlich, denn der Thee, der inzwischen eine Viertel oder halbe Stunde gezogen hat, ist zu einer dunklen, biden Brühe geworden. Auch der Zusatz von Milch erweckt keinen Enthusiasmus, geht doch das Aroma vollkommen verloren. Die russische und englische Zubereitung möge daher von unseren Damen, soweit es nicht schon geschehen ist, als mustergültiges Vorbild nachgeahmt werden, und um so mehr, als sie Anlaß gibt, Grazie zu entfalten und edles Behagen im Kreise der Familie und der Gäste zu verbreiten.

Aus dem Auffasche des kleinen Parly. (Thema: Ueber den Nutzen des Wassers.) Das Wasser ist auch deshalb sehr nützlich, weil man sonst nicht zu den Inseln kommen könnte.

Fatal. Junger Professor: „Was, Frau Schwiegermama, schon wieder hier?“ — „Jawohl, mein lieber Schwiegerjohn; Sie haben mir ja neulich bei meiner Abreise ein Retourbillet gekauft.“ (Regend.)

Für Pantoffelhelden. A.: „Besuchen Sie die Konzerte des Musikalischen Vereins?“ — B.: „Nein, überhaupt nicht — wegen der Kosten.“ — A.: „Sie können aber doch eine ganz bedeutende Preisermäßigung für Ihre Person in Anspruch nehmen.“ — B.: „Jawofern?“ — A.: „Es steht ja in der Anzeige: Unselbstständige Familienmitglieder brauchen nur die Hälfte des Abonnements zu zahlen.“ (Lach. Jahrb.)

Bekanntmachung.

No. 4162. Die Anmeldung derjenigen Knaben und Mädchen, welche an Oftern dieses Jahres in die Bürger- schule eintreten sollen, findet in der Zeit vom 9. bis 14. März, jeweils Nachmittags von 2-4 Uhr, in der Aula der Friedrichschule U 5 (Eingang von der Neckarstraße) statt. In der angegebenen Zeit sind auch diejenigen Kinder anzumelden, welche von einer Klasse der Volksschule in eine solche der Bürgerschule überzutreten sollen.

Gemäß § 2 des Elementarunterrichtsgesetzes vom 13. Mai 1892 werden alle diejenigen Kinder in die ersten Klassen aufgenommen, die in der Zeit vom 1. Juli 1896 bis einschließlich 30. Juni 1897 geboren sind. Kinder, welche nach dem 30. Juni 1897 geboren sind, können zum Schulbesuch nicht zugelassen werden.

Bei der Anmeldung ist sowohl für die hier geborenen, als für die auswärts geborenen Kinder der Impf- und Geburtschein vorzulegen.

Für hier geborene Kinder werden die vom Standes- amte beglaubigten Einträge in den hier üblichen Familien- Stammbüchern als Ersatz für die Geburtscheine ange- sehen.

Das Schulgeld beträgt für jedes Kind 28 Mark pro Jahr.

Mannheim, 26. Februar 1903.
Das Volksschulrektorat:
Dr. Siedinger, Stadtschulrat.

Kaufmännischer Verein

Mannheim.
E. V.

Samstag, den 21. März 1903

Abend-Unterhaltung mit Tanz

in den Lokalitäten des Apollo-Theaters.
Bühnen durch Handarbeiten.

Der Vorstand.

Rheinische Creditbank

in Mannheim.

Volleingezahltes Actienkapital 46 Millionen Mark.
Reserven: 11 000 000.

Filliale in Baden-Baden, Freiburg i. B., Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Kon- stanz, Lahr, Offenburg und Strassburg i. Els.

Wir schliessen laufende Rechnungen mit und ohne Creditgewährung, besorgen das Incasso von Wechseln auf das In- und Ausland und stellen Wechsel, Checks und Accep- tations auf alle Handelsplätze der Welt aus.

Wir kaufen und verkaufen Effecten aller Art und vermitteln den An- und Verkauf derselben zu den billigsten Be- dingungen.

Wir führen provisionsfreie Checkrechnungen und gewähren für deren Benutzung die grösstmöglichen Vortheile und Erleichterungen.

Wir übernehmen Werthpapiere aller Gattungen zur sicheren Aufbewahrung, (auch in Kassenschrank- Anlage, Safe) und Verwaltung und sind bereit, daran die Einkaufung der fälligen Coupons, die Revision verlosbarer Werthpapiere, die Einziehung gekündigter Obligationen, die Leistung angeschriebener Zahlungen und alles sonst Erforder- liche zu besorgen.

Dergleichen nehmen wir verschlossenen Werthsachen in Verwahrung.

Die bei uns hinterlegten Gegenstände werden in den feuer- festen Gebäuden unseres Bankhauses aufbewahrt und wir übernehmen dafür die Haftbarkeit nach den gesetzlichen Be- stimmungen.

Die Berechnung von Gebühren ist einer Vereinbarung vor- behalten.

Küchen-Möbel

aus prima Kiefern- und Tannenholz.
Garnituren zu M. 105.—, 156.—, 203.—, schriftl. Garantie für Haltbarkeit.

Compl. Küchen-Einrichtungen
nur beste Qualität,
in allen Preislagen von 50 M. an.

Ph. Weickel
N 1, 1 Kaufhaus N 1, 1.
Bei Casse gewähre einen Rabatt von 5%.

Die Herdfabrik und Eisengiesserei
H. Koloseus, Aschaffenburg



empfehlen ihre reichhaltigen bekannten Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika mit Interieur-Regulierung für jeden Raum geeignet, Patentherde u. umstellbare Gas- u. Kohlen- herde, Herde u. Restaurationsherde. Kataloge kostenlos.
Besteller für Mannheim: Carl Schalk, Friedbergerstrasse.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mit- theilung, dass ich Frau dem Allmächtigen gelassen hat meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Frau

Therese Bracher,
geb. Feinrich,
nach langen, schweren Leiden in ein besseres Jenseits abgerufen.
Mannheim, den 5. März 1903.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jacob Bracher, Centurio. 3.
Die Beerdigung findet Samstag, den 7. März, Nachmittags 1/2 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Pfälzische Bank, Mannheim.

Actien-Capital: M. 50 Millionen. — Reserven: M. 10 1/2 Millionen ca.
Haupt- u. Niederbureaus in München, Frankfurt a. M., Nürnberg, Kaiserslautern, Bamberg, Worms, Zweibrücken, Pirmasens, Speyer, Neustadt a. S., Frankenthal, Landau, Elzen, Fürth, Würzburg, Coblenz, Bensheim.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Creditgewährung.
Befreiung von Werthpapieren und Waaren.
Annahme von verzinslichen Baar-einlagen auf provisionsfreie Checkcontos und von Spareinlagen.

Wir vergüten gegenwärtig bis auf Weiteres:
mit ganzjähriger Kündigung 4 1/2 %
halbjährlicher " " 4 %
vierteljährlicher " " 3 1/2 %
monatlicher " " 2 1/2 %
ohne Kündigung " " 2 %

An- und Verkauf von Teufeln und Discountirung von Wechseln.
An- und Verkauf von Werthpapieren an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren in feuer- und diebstahlsicheren Ge- wölben mit Safes-Einrichtung.

Incasso von Wechseln in äusserst weichen Spesenlagen.
Einsendung ämterlicher Coupons und Dividendencheine.
Trasirungen, Auszahlungen, Accreditorungen, Wechselbriefe etc.
Versicherung verlosbarer Werthpapiere gegen Courseverlust und Contosse der Verlustlagen.

Alles zu den billigsten und coulauesten Bedingungen.

HOLLUP'S

Haarkräuterfett

ist ein unübertroffenes, unschädliches kosmetisches Mittel zur Pflege der Haare, unerreichbar an Güte und Wirkung bei Haarausfall und frühzeitigem Ergrauen der Haare. Seit 23 Jahren tausendfach bewährt und mit höchstem Erfolg angewandt zur Erhaltung der Kopf- und Barthaare und zur Förderung des Nachwuchses derselben. Goldene Medaillen sowie unzählige Dankschreiben sind Beweise der Güte von Hollup's Haarkräuterfett und erklären dessen Wert; dasselbe darf in keiner Familie fehlen. — Preis per Flasche 1 und 2 M. — In Mannheim bei Ed. Weurin, Germania-Drogerie, Marktstr. P 1, 8, 3. Scheuffele, Drogerie, P 6, 16, Th. von Giesfeldt, Med.-Drogerie z. rothen Kreuz, N 4, 12, Kunststraße, Ludwig Thiele, Badenia-Drogerie, Breitelstraße, U 1, 9.

Wo nicht erhältlich direkt zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten **M. Hollup, Stuttgart.** Gegründet 1879.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, 7. März 1903
Nachmittags 1 Uhr
werde ich in Execution, Seidel- bergstraße Nr. 28 gegen Ein- stellung im Versteigerungsweg öffentlich versteigern:
1. Geldeinlagen, eine größere Partie Glas- und Porzellan- waaren aller Art und sonst ver- schiedene Gegenstände.
Mannheim, den 5. März 1903.
Schreiber,
Gedichtsoffizier, K 2, 8.

Wein-Restaurant

'Loreley'

G 7, 31.
Anerkannt vorzügliches
Mittagstisch
in und ausser Abonnement.
Reine Weine
offen u. in Flaschen.
Pfälzer-, Mosel-, Badische
und Rheinweine.
Möbl. Zim. m. od. o. Pens. z. v.
Um geneigt-Zuspruch bittet
B. Heller Wwe.

Handels - Curse

Vinc. Stock
Mannheim, P 1, 3.
Alle Arten Buchführung,
Wechsel- u. Effectenkunde,
Kassa, Rechnen, Stenogr.,
Korrespondenz, Kontopraxis,
Schönsch., Handschrift,
Maschinenschr. etc.
I. Institut am Platz,
Unabhängig, Unterichts-
von titl. Persönlichkeiten
auf Wärme empfohlen.
Unabhängige Stellenvermittlung
Prospecte gratis franco.
Für Damen separate Räume.

Zum Käufen

schön ist ein jactes, reines Ge-
fäss, welches jugendliches Aus-
sehen, weisse, saftreiche Haut
und blühendes Lächeln zeigt.
Nicht dies erregt: Raddecker
Stedenpferd-Milchmilch-
Seife
u. Bergmann & Co. Kadeben,
aberm rechte Schinken: Stedenpferd-
u. 20 Pf. per:
Möbeln: Apollon, O 3, 5.
Steen-Apparate, T 3, 1.
Engel-Apparate, Reder-Bordell,
Mannheimer Stadt-Drogerie,
Wehr, Keller, H 2, 3.
Dr. Cettinger Kadeben, J 1, 5.
Dr. G. Singsmann, Joh. Brunn
Kadeben, O 1, 10.
Dag. Heub. Gummich, D 3, 1.
Edm. Weurin, K 1, 10.
H. Schneider, L 6, 6.
Jubiläum-Drogerie, G 7, 17.
in Mannheim in der Stadt-Poststr.
- Wehr, Keller, Drogerie,
- Gg. Wack, Keller, 59.

Gaslustres

in moderner, besser Ausführung und großer Aus-
wahl liefert ich zu außerordentlich billigen Preisen, da die
„Gaza“ mit ihrer Lokalisation, solange ihr Weidewerkung nicht
spätestens überlassen hat und ich somit keine Nebenarbeiten zu
zahlen habe.
11978
Rob. Merkwitzschla, Installateur, O 7, 24.

Ph. Gräff

Ausverkauf

G 4, 10 G 4, 10
Nur bis 15. März
In- u. ausländ. Weine, Cognac, Liqueur,
Cigarren u. Cigarretten 11582
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Schülerinnen

aller Lehranstalten
Gymnasiafsten
Studenten Hausens Kasseler
Realschüler Hafer-Kakao

das bewährteste Mittel, um der Blutzunahme, Blödsinnigkeit oder
schlechtem Aussehen entgegen zu wirken. Kaffee u. Thee
sind fast werthlose Getränke, während Hausens Kasseler Hafer-
Kakao noch nach Stunden im Magen anhält u. kein nerviges
Hungergefühl aufkommen lässt. Nur soht in kleinen Carton
& 1 Mk., niemals lose. 27118

Unser Bureau befindet sich nunmehr

C 4, 9a via-à-vis der Metzgeri von H. Kasper.
Franz Kühner & Co.
Tel. 408. Kohlen-, Koks- u. Holzhandlung Tel. 408.

GALA PETER

Fabrik in VEVEY Schweiz
FEINSTE SPEISE-CHOCOLADE
JEDE ANDERE MARKE IST NACHAHMUNG

Die im Jahre 1827 von dem
edlen Menschenfreunde Graf Wilhelm
Arnold begründete, auf Gegenseitigkeit und
Gefälligkeit beruhende
Gothard
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit
ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich
erkundigen, dass sie, getreu den Wünschen ihres
Gründers, als Eigentum aller, welche sich ihr
zum Besten der Ihrigen anschließen, auch Allen
ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht. Sie
kredet nach größter Gerechtigkeit und Billigkeit.
Ihre Geschäftserfolge sind stetig sehr günstig.
Sie hat allezeit dem vernünftigen Fortschritt
gehuldigt.
Die Zahlung sichert den Banktheilhabern alle
mit dem Wesen des Lebensversicherungsver-
trages vereinbarlichen Vorteile.
Verlich-Bestand 1. Febr. 1900: 827 000 000 Mark
Kassenschalt. Verlich-Summen: 402 000 000 "
Zurückgewährte Dividenden: 200 000 000 "

Die höchsten Versicherungssätze (einfach auf Lebens-
zeit, gemildertes Dividendenregime) sind tatsächlich be-
reits prämiert u. erhalten sogar eine jährl. Rente.
Die Verwaltungskosten haben stets
unter oder wenig über 5% der Ein-
nahmen betragen.

In der Synagoge.

Freitag, den 6. März, Abends 8 1/2 Uhr. Samstag, 7. März,
Morgens 9 1/2 Uhr. Schillerstrasse, Herr Cantor Dr.
Friedrich. Nachmittags 2 1/2 Uhr. Jugendgesellschaft mit
Schillerstrasse, Abends 7 1/2 Uhr. In den Hochzeiten:
Morgens 7 1/2 Uhr, Abends 8 1/2 Uhr.

Jede Mutter

weiche ihren Kindern eine reine
Gut- und schmerzlos, geruchlos, saure-
weiche Teils verschaffen will,
wolle dieselben nur mit:
Gut-emilich-Weisse
u. Bergmann & Co., Kadeben,
& St. 30 Pf. bei: W. Cettinger
Kadeben, J 1, 5.

Stellen finden

Junges Fräulein
aus achtbarer Familie wird
für ein feines Ladengeschäft
am Platze sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 4790
an die Expedition d. Bl.

Richard Ulrich

Richard Ulrich, Esslingen
Kadeben, J 1, 5.

Tücht. Verkäuferinnen,

mit erste Kräfte, für
Manufakturwaaren und
Kleiderstoffe

sofort bei hohem Lohn gesucht. 11490

Louis Landauer, O 1, 1.

Stellen suchen

Stelle-Gesuch.
Ein erlauchter Mann, mittl.
Jahren (Mannher. Väter) sucht
Stellung in irgendeinem
oder als Buchhalter in einer Fabrik.
Seine Zeugnisse zu Diensten.
Herr C. H. mit Nr. 8 Hauptpost-
lagernd Heidelberg. 25455

Wirtshäusern

Restauration
zu vergeben.
Eine erstklassige
Rheinischer Brauerei
sucht einen tüchtigen, er-
fahrenen Wirt, der im
Stand ist, ein altrenom-
miertes Restaurant in
bester Lage der Stadt,
zu führen. 4770
Bei schriftl. Offert. an
die Exp. d. Bl. unt. Nr.
4770 kann über Preis,
Bedingung., u. Brauch
u. sonst. ertheilt werden.

Mietgesuche

Wohlfühler Zimmer mit
Wasser zum 9. März
in Mannheim.
Offerten mit Preisangabe an
Schilling, W. E. 20925
W. E. W. E. 20925

Wohn-u. Schlafzim.

gut möbl. in schöner Lage gel.
Ch. mit Preis unt. Nr. 28195
- - - - -